

Gedanken über eine Ausstellung

Ein Wochenende in Dresden, Begegnung mit historischen Bauten. Das sind: Zwinger, Hofkirche, Brühlische Terrasse, Albertplatz.

Das Gefühl macht sich breit, sichtbar und allgegenwärtig: Freude am Schauen, Lust zum Verweilen, Caise der Harmonie, Ruhe und Ausgeglichenheit - Architektur als Sinnbild menschlichen Seins.

Doch nicht weit davon die neue Brücke, Autos und Fußgänger, nervöser Verkehr. Und wir wissen, daß diese Vollkommenheit und Harmonie nicht die des Alltags ist, aber dennoch Anspruch bleibt, Gerade, wenn wir uns jetzt einreiben in die Schlange der Wartenden vor dem Albertinum, um ganz in spannungserwartender Erwartung Eingang zu finden zur derzeit populärsten und umfangreichsten Populär-architektur der sozialistischen Kunst, zur VIII. Kunstausstellung.

Für den einzelnen unangenehm, aber insgesamt doch sehr erfolgreich.

Die Vielzahl der täglichen Besucher, die hier sehr engagiert ihr Recht auf politischen und künstlerischen Meinungsstreit wahrnehmen wollen.

Und der durch die Ausstellung Geleitende (sofern man das Glück hat, einem zu begegnen) hat es nicht leicht, auf all die Fragen, die der interessierte und kritische Betrachter hat, eine befriedigende Antwort zu geben. Vieles wird sich sicher erst rückschauend als wahrhaftig und nützlich bewerten lassen. Doch haben wir doch sehr viel schöne, unversämte Ansprüche nach Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit entsprechende Werke, die auch berechtigterweise die ungeteilte Sympathie der Besucher finden. Hier einige Beispiele:

Für mich sind der wahrhaftigsten und lebhaftesten dieser Ausstellung - Walter Womackas Chilebild "Für Freiheit und Menschenwürde".

Womacka, ein Maler, der dieses Thema in glaubhafter dokumentarischer-stimmvoller Form bewältigt hat.

Schon 1974 in Leipzig ungenügend aufgefallen, der an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig als Oberassistent tätige Arno Bink mit seinem ebenfalls dem Chile-Thema gewidmeten Bild "Canto Libre", ein Werk, um dessen Form er lange gerungen hat und aus dem die aufmerksam Betrachter sicher einen Fülle gültiger Aussagen herauslesen kann: weitaus mehr noch als aus "Spanien 1938", gegenüber dem er wirklich über sich hinausgewachsen ist. Dann von ihm ein ungenügend ästhetischer Beitrag zum Thema Liebe, sein "Liebespaar", reifer und wertvoller als sein vor Jahren gezeigtes "Paar im Wind".

Beispielhaft zurückhaltend, meisterlich sparsam in der Anwendung

der Mittel und doch ungenügend beindruckend Maria Quevedos "Paar".

Unbedingt erwähnenswert, da philosophisch tiefgründig und dementprechend schwer zu lesen, Heinz Zanders Beitrag zum Großen Deutschen Bauernkrieg - ein dankbares und reiches Feld für unsere Kunstwissenschaftler.

Weiter sind mir besonders gut gefallen: Baldu, Bock, Hachulla, Kaschl-Hörn, Ketscher, Matthoes, Sudolowski und Wetzel.

Insgesamt eine sehr vielfältige Ausstellung, deren Werke in einer kritischen Fülle würdig den sozialistischen Realismus repräsentieren, alle in dem sichtbaren Bemühen, unser Leben mit all seinen Seiten, den hellen wie den leisen, liebevoll abzubilden und zum Nachdenken und Verändern anzuregen.

Bert Ozyrieh, FDJ-Gruppe 76/13



Sporthallenneubau an unserer Hochschule



Im Juli 1977 wurde zwischen Warburgstraße und Warburghof mit dem Bau einer Sporthalle begonnen. Die Halle hat eine Sportfläche von 965 m² und soll neben dem obligatorischen Sportunterricht unseren Studenten und Mitarbeitern auch für den Leistungs- und Freizeitsport zur Verfügung stehen.

Die Sporthalle ist eine Stahlkonstruktion mit einzeln gestützten Stützen und einem Stabständerwerk.

Der Aufbau der den Sozialtakt mit Technikräumen aufnimmt, wird über Stahlpendelrahmen an die Hallenstützen angeschlossen.

An den bisher durchgeführten Arbeiten, die die Voraussetzung für die Montage bilden, waren die Kollegen der Hauptabteilung Grundfondskontrolle, der Abteilung Studentensport und Studenten unserer Hochschule maßgeblich beteiligt.

Es werden alle Anstrengungen unternommen, um möglichst bis Ende 1978 die Sporthalle fertigstellen zu können.

Auf den Bildern ist die Montage der Stahlstützen durch den VEB Kreisbaubetrieb Pilsna zu sehen.

Dipl.-Ing. Barsmann



Das Aufstellen der Stahlstützen für die neue Sporthalle unserer Hochschule.

Guts Muths-Rennsteiglauf 1978

Auf Grund seiner landschaftlichen Reize, seiner relativ Abgeschiedenheit von den Einflüssen großer Straßen und Städte war der Rennsteig schon zu Beginn des Jahrhunderts ein beliebter Wanderweg, der von der Arbeitersportbewegung stark frequentiert wurde. Eine umfassende und geliebte Nutzung des Sportplatzes Natur wurde aber erst unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaftsordnung möglich.

Die Realisierung des Rennsteigprogramms, das eine umfassende und komplette Erschließung des Rennsteigs als Naherholungsgebiet und für den Freizeit- und Erholungs-sport vorsieht, schafft immer bessere Voraussetzungen für eine breite Wander- und Laufbewegung in diesem Gebiet.

Die Idee, einen Lauf über 100 km zu organisieren, wurde von Orientierungsläufern der HSG der Universität Jena entwickelt. 1971 waren die Voraussetzungen so weit geschaffen, daß Sportler der HSG der Universität Jena und der BSG Lok Weimar den ganzen Rennsteig in drei Etappen durchziehen. Als 1973 vier Läufer an der Hohen Sonne bei Eisenach zum 100-km-Lauf starteten und nach 9 Stunden 30 Minuten gemächlich das Ziel in Masserberg erreichten, war der erste GutsMuths-Rennsteiglauf geboren.

In diesem Jahr nahmen nahezu 9 000 Sportler aus allen Teilen unserer Republik an diesem Lauf teil. Zu den 2180 Teilnehmern des 30-km-Laufs gehörten auch 9 Sportlerinnen und 9 Sportler aus unserer Hochschule. Gotthard Pauly erreichte mit einer Zeit von 7:15:37 Stunden

einen beachtlichen 38. Platz in seiner Altersklasse (M3). Teilnehmer und damit gleichzeitig das beste Ergebnis unserer Teilnehmer am 30-km-Lauf. (Die Ergebnisse des 75-km-Laufs liegen der Redaktion nicht vor.)

Im nächsten Jahr findet der 6. GutsMuths-Rennsteiglauf statt. Mit der Veröffentlichung der Ausschreibung dieses Laufes möchten wir die Angehörigen unserer Hochschule anregen, an dieser wertvollen massensportlichen Veranstaltung teilzunehmen.

Ausschreibung für 1978

Voraussetzungen: Bezirksvorstand des DTSB der DDR

Art der Veranstaltung: DDR-offener Lauf mit Wettkampfsport und Massensportcharakter

Termin: 20. Mai 1978

Startgruppen und -zeiten

| 75-km-Lauf | |
|---------------------------------|-------------------------|
| Einzelstunde in 4 Altersgruppen | |
| 18 - 35 Jahre | (Jahrgänge 1943 - 1968) |
| 36 - 45 Jahre | (Jahrgänge 1933 - 1942) |
| 46 - 55 Jahre | (Jahrgänge 1923 - 1932) |
| über 55 Jahre | |

Start: 8 Uhr, Hohen Sonne bei Eisenach

Zielabschluss: 19 Uhr, Sportplatz Schmiedefeld/Rennsteig

45-km-Lauf

Einzelstunde in Frauen und Männer und jeweils 4 Altersklassen

| | |
|---------------|-------------------------|
| 15 - 35 Jahre | (Jahrgänge 1943 - 1968) |
| 36 - 45 Jahre | (Jahrgänge 1933 - 1942) |
| 46 - 55 Jahre | (Jahrgänge 1923 - 1932) |
| über 55 Jahre | |

Start: 10 Uhr, Sportplatz Neuhaus

Zielabschluss: 18 Uhr, Sportplatz Schmiedefeld/Rennsteig

Werbung:

Die schnellsten Läufer jeder Altersklasse werden als Sieger geehrt und erhalten Pokale. Für die Zweit- und Drittplatzierten werden Urkunden ausgegeben. Alle Teilnehmer erhalten am Ziel ein Teilnehmerabzeichen und die Bestätigung der Teilnahme.

Meldung: Name, Vorname, Geburtsjahr, Anschrift, Streckenlänge (75 oder 45 km), Übernachtung ja oder nein und Einzahlungsbetrag der Teilnahmegebühren auf das Konto 4892-38-1177 bei der Kreisparke-Kasse Sehlitz.

Einzelmelder melden auf Postkarte und kleben auf diese den Einzahlungsbetrag. Kollektive melden auf einer geschlossenen Liste und befüllen den Einzahlungsbetrag über den Gesamtbetrag an. Es werden nur Meldungen bearbeitet, denen der Einzahlungsbetrag beigelegt ist und die in Block- bzw. Maschinenschrift ausgefüllt sind.

Meldeschluß: 15. 11. 1977

Meldeschluß: 15. 2. 1978

Nach Eingang der Meldungen werden Meldekarten an die Teilnehmer verschickt. Die Aufnahme in die endgültige Startliste erfolgt nach Rücksendung der ausgefüllten Meldekarte mit von der Sportgemeinschaft bestätigtem Teilnahmeschein und der sportärztlichen Bescheinigung, daß gegen die Teilnahme keine Bedenken bestehen. Die Rücksendung muß bis spätestens 1. 4. 1978 erfolgen. Danach erhalten die Teilnehmer bis 1. 4. 1978 die Startkarten, Startnummern und eventuelle Hinweise.

Meldeschein: Ralf Zohrel, SG Buerger Goldlauter, 0051 Goldlauter, Postlagernd

Teilnahmegebühr: für 75 km 28 Mark, für 45 km 16 Mark. Eine Rückzahlung der Teilnahmegebühren kann aus plan- und finanzrechtlichen Gründen nicht erfolgen. Die Gebühren von nicht gestarteten Sportlerfreunden werden als Spenden für den Lauf gewertet.

Versicherung: entsprechend den Festlegungen für organisierte Sportveranstaltungen

Übernachtungsmöglichkeiten: Massenquartiere. Eigene Luftmatratzen, Decken und Schlafsäcke sind mitzubringen. Übernachtung nur, wenn unbedingt notwendig beantragen, da Kapazität begrenzt.

An- und Abreise: erfolgt in eigener Verantwortung der Teilnehmer.

Sowjetunion erlebt

Die Überraschung am Abend

Während meiner Aspiranten an der Staatlichen Moskauer Lebedew-Sow-Universität hatte ich das große Glück, im Sommer 1975 zusammen mit meiner Frau an einer Reise in die mittelasiatischen Sowjetrepubliken teilnehmen zu können, die die Abteilung für internationale Beziehungen der Universität für sowjetische Studenten und Aspiranten organisiert hatte.

Unsere Reise führte uns nach Taschkent, Samarqand und Buchara. Überall stürmte eine Fülle von Eindrücken auf uns ein, sei es die interessante Architektur des modernen Taschkent, das bewegte Treiben am dem Basar, die farbenfrohe Kleidung der Usbeken oder die beeindruckenden steinernen Zeugen eines großen Vergangenheits - die Minarette, Mausoleen und vielen anderen herrlichen Bauwerke.

Überall hatten wir herzliche Begegnungen mit sowjetischen Menschen. Am meisten hat mich dabei das folgende Erlebnis beeindruckt, das von der großen Gastfreundschaft der Usbeken zeugt.

Einige Mitglieder unserer Gruppe befanden sich auf einem Stadtbummel durch Taschkent. Es war Mittag, und das Thermometer zeigte 45° C im Schatten. Als wir uns deshalb gerade nach einer Erfrischung umsahen, wurden wir von einer jungen Frau angesprochen. Nach dem obligatorischen Woher und Wohin stellte es sich heraus, daß sie dem Usbekischen Nationalen Gesangs- und Tanzensemble "Bardur" als Tänzerin angehöret und

schon mehrfach in der DDR weilte. Sie lud uns in ein Restaurant ein, um uns mit Plow - einem sehr schmackhaften Nationalgericht aus Reis, Hammelfleisch, Möhren und Zwiebeln - zu bewirteten.

Obwohl man Plow an vielen Stellen der Stadt kaufen kann, wurde er ausserordentlich in dieser Gaststätte nicht angeboten. Unsere Bekannte ließ sich dadurch nicht im geringsten stören, sondern lud uns für den Abend zu sich nach Hause ein, damit wir bei ihr das usbekische Nationalgericht probieren könnten.

Als eine Stunde nach der verabredeten Zeit uns noch niemand vom vereinbarten Treffpunkt abgeholt hatte, gingen wir etwas enttäuscht nach Hause, denn wir hatten uns schon sehr auf diesen Besuch gefreut. Nicht schlecht müssten wir jedoch, als es kurz vor Mitternacht an unserer Zimmertür im internen Kuppel und unsere Bekannte zusammen mit ihrer Schwester und einem riesengroßen Kessel voller Plow in der Tür stand. Sie hatte es zeitlich nicht ganz geschafft, uns zu treffen, und war daraufhin kurzzeitig mit dem großen Kessel quer durch ganz Taschkent gefahren, um uns zu finden und doch noch bewirteten zu können. Nur mit Hilfe der gesamten Reisegruppe gelang es uns, den Kessel zu leeren.

Viel Spaß und angenehme freundschaftliche Gespräche gab es an diesem späten Abend.

Dr. Bernd Ludewer, Seltsam Mathematik

Peredaitje - Geben Sie weiter!

Diese und die danach folgende Skizze „Rasenslatscher“ haben wir aus einer kleinen Sammlung von Erinnerungen an Nowosibirsk ausgestellt, die Genosse Erwin Drechsel (ML) nach seiner Reise in die Sowjetunion aufgeschrieben hat.

„Vielleicht, ja sicher sind sie nicht jedermanns Geschmack. Sie sind ja auch eigentlich nicht für die Öffentlichkeit, sondern für Freunde geschrieben“, schreibt Genosse Drechsel als Vorbemerkung.

„Meine Skizzen sind vielleicht oberflächlich; andere haben die Sowjetunion und ihre Menschen anders erlebt oder haben viel exaktere Erklärungen für bestimmte Sachverhalte parat. Aber nicht darauf kommt es mir an, sondern darauf, unsere Freundschaft ein wenig erlebbarer zu machen. Nicht durch Produktionsziffern, Außenhandelsläufe, Spezialisierungsabkommen soll hier die unverwundliche Freundschaft bewiesen werden, sondern durch - vielfach völlig nebensächliche - Züge des sowjetischen Alltags. Nicht tiefgreifende Analysen, sondern das Gefühl, daß diese Freundschaft, die uns von den sowjetischen Menschen so großzügig entgegengebracht wird, daß diese Freundschaft fest und dauerhaft ist, hat die Feder geführt.“

Wenn man sich an der richtigen Tür angestellt hat - und dann mit dem richtigen Strom in den Bus gespritt worden ist -, was macht man dann: setzen und danach bezahlen oder bezahlen und danach setzen? Aber erst einmal zu der richtigen Tür und dem richtigen Strom:

Die Türen sind markiert: wachod und wyhod. Der Unterschied ist kaum zu sehen - und dennoch ist das der Ein-, das andere der Ausstieg. Also ist erst einmal dieser Unterschied zu studieren.

Daneben kommt aber eine komplizierte Aufgabe: Wird am Eingang ein, oder ausgetreten oder umgekehrt? Ja, völlig umgekehrt: Es wird am Aus- und am Eingang ein- und ausgetreten, aber manchmal ist es auch anders. Das wechselt mit offenbar völlig zufälligen Umständen.

Wenn man dann mehrfach vergeblich den Einstiegsweg gesucht hat, bleibt nur noch eines: Man muß sich in den Strom stürzen und - siehe oben - in den Bus spülen lassen.

So, und nun kommt das zweite Problem. Häufige Mitteleuropäer stehen, wenn ältere Leute noch keinen Platz gefunden haben - und stehen im Weg - und werden kritisiert. Man sollte sich endlich setzen. Die Sitzplatzverteilung erfolgt nach einem speziellen System: Wer am Anfang fährt, hat sich gefälligst zu setzen, wer nur einige Stationen fährt, läuft von Station zu Station immer mehr auf die Türen zu. Deshalb werden häufige Personen, die anderen einen Platz anbieten, kritisiert.

Und nun zum Bezahlen: Wir kennen das Verfahren, daß sich jeder nach dem Einsteigen erst einmal zur Kasse durchdrängt. Das entfällt, wenn man sich setzt und dann die Kopfen oder Fahrtscheine einem anderen in die Hand drückt: „Peredaitje?“ Das Geld oder der Fahrtschein läuft dann von Hand zu Hand.

Rasenslatscher

Woran kann man das Verhältnis von Landschaftsgestaltung und Mitbürgern wohl besser erkennen, als daran, nach welcher Methode Fußwege angelegt werden.

„Wer hat sich dabei eigentlich wem unterzuordnen?“ Wie ist das bei uns? Erst wird konstruiert und realisiert, dann halten sich viele nicht daran. Eine Zeilung geht es verhassten hin und her: Die einen lieben Stachelstrahlgraben um, pflanzen Büsche, machen Wegweiser usw., die anderen lächeln immer wieder den Trampelpfad aus. Irigendwann trägt dann der eine oder andere den Sieg davon.

Und in Nowosibirsk? Wir liefen in Akademgorodok von einer Einrichtung zur anderen quer durch das Gelände, aber immer auf Platten mit Steinplatten und kamen direkt vor der Haustür des gesuchten Objekts aus dem Buschwald. „Wie hat man das geschafft?“ fragten wir Nina. „Ganz einfach, man baut keine Wege, wartet ab, welche Trampelpfade entstehen, und macht sie dann zu richtigen Wegen. Dann läuft keiner mehr über die Wiese, wenn er den kürzesten Weg zum nächsten Institut sucht.“

So einfach ist das! Man sollte es sich merken.